Die neue **Cloud-Falle**

Es gibt diesen einen Moment, den viele Betriebsinhaber inzwischen kennen: Der Cloud-Anbieter schreibt eine E-Mail, die Preise steigen zum dritten Mal in zwei Jahren, oder ein wichtiges Tool wird eingestellt, weil es sich für den Hersteller nicht mehr rechnet. Plötzlich steht die Frage im Raum, wo die eigenen Daten liegen und was passiert, wenn der Anbieter morgen andere Prioritäten setzt … | VON YVES SANDFORT



Genau darin liegt die neue Cloud-Falle. Nicht darin, daß Cloud-Dienste schlecht wären, sondern darin, daß viele Betriebe reflexhaft alles ausgelagert haben, ohne die Kehrseite zu sehen. Man hat ein Problem nicht gelöst, sondern verschoben: von der eigenen Verantwortung hin zu einer Abhängigkeit, deren Bedingungen ein anderer bestimmt.

Warum Infrastruktur wieder zählt

Ein Grund, warum das Thema gerade jetzt wieder an Bedeutung gewinnt, sind die gestiegenen Anforderungen an IT-Sicherheit. Cyberversicherer verlangen Nachweise, Kunden fragen nach Zertifizierungen, gesetzliche Vorgaben werden strenger. Wer sich darauf verläßt, daß ein externer Anbieter das schon regelt, gerät in Erklärungsnot, sobald konkret nachgefragt wird, wo Daten verarbeitet werden.

Hinzu kommt ein Punkt, der lange unterschätzt wurde: Sicherheitslücken müssen heute zeitnah geschlossen werden, nicht irgendwann. Ein Patch, der drei Wochen liegen bleibt, weil kein Wartungsfenster gefunden wurde, ist kein Kavaliersdelikt mehr, sondern ein reales Einfallstor. Genau hier zeigt sich, wie wichtig eine Plattform ist, die solche Updates ohne großen organisatorischen Aufwand einspielen kann. Moderne Virtualisierungsplattformen wie VMware Cloud Foundation (VCF) sind darauf ausgelegt: Patches lassen sich strukturiert und mit minimaler Unterbrechung einspielen, sodaß Lücken nicht wochenlang offenstehen.

Ein weiterer Grund, warum Infrastruktur gerade jetzt wieder zählt, ist der wachsende Einsatz von KI im Betriebsalltag. Sobald Kalkulationen, Kundendaten oder interne Abläufe über KI-Anwendungen laufen, wiegt die Frage, wo diese Informationen verarbeitet werden, deutlich schwerer, als noch vor wenigen Jahren. Wer die Hoheit über die eigene Infrastruktur behält, kann KI-Werkzeuge gezielt einsetzen, ohne sensible Daten unkontrolliert an Dritte weiterzugeben. Eine Plattform wie VCF bietet dafür die passende Grundlage, weil sich solche Workloads im eigenen Haus betreiben lassen statt in einer fremden Cloud.

Die falsche Alternative

Die naheliegende Reaktion vieler Betriebsinhaber lautet: dann eben zurück zur eigenen IT, alles selbst betreiben und kontrollieren. Für die meisten Handwerksbetriebe ist das keine realistische Option. Es fehlt das Personal, um eine komplexe eigene Infrastruktur dauerhaft zu betreuen, und die wenigen verfügbaren IT-Fachkräfte sollten nicht mit dem Verwalten von Servern beschäftigt sein, sondern mit Themen, die den Betrieb voranbringen. Die Wahl zwischen „volle Kontrolle mit hohem Aufwand“ und „Komfort ohne Kontrolle“ ist damit eine falsche Alternative. Es braucht keine Entscheidung zwischen diesen beiden Extremen, sondern eine Plattform, die beides verbindet. Ähnlich verhält es sich mit Open-Source-Virtualisierung, die auf den ersten Blick attraktiv wirkt, weil keine Lizenzkosten anfallen. In der Praxis zeigt sich oft das Gegenteil: Ohne Support und Automatisierung eines etablierten Herstellers steigt der Aufwand für Konfiguration, Tests und laufenden Betrieb. Bei knappem und immer teurerem IT-Personal wird diese vermeintliche Ersparnis am Ende schnell teurer als die eingesparte Lizenz.

Wie eine Cloud, nur im eigenen Haus

Genau hier setzt der eigentlich interessante Gedanke an: eine Infrastruktur, die sich anfühlt wie eine öffentliche Cloud, aber physisch und rechtlich dort steht, wo der Betrieb es entscheidet. Zentrale Verwaltung über eine Oberfläche, automatisierte Abläufe für Updates und Backups, Skalierbarkeit bei Bedarf, aber ohne daß Daten oder KI-Auswertungen das Haus verlassen müssen. Entscheidend: Eine solche Plattform läuft mit überschaubarem Personalaufwand. Es braucht keine eigene Serverfarm mit eigenem IT-Team, sondern jemanden, der eine weitgehend automatisierte Umgebung betreut, wo früher mehrere Vollzeitstellen nötig gewesen wären. Das zahlt sich auch nach außen aus, denn immer mehr Auftraggeber fragen gezielt nach, wo Daten liegen und wie schnell Lücken geschlossen werden – und punkten damit gegenüber Mitbewerbern, die auf „irgendeine Cloud“ verweisen müssen.

Bilder: oben Sandfort, Autorenfoto Witte Wattendorff

FAZIT

Die neue Cloud-Falle besteht darin, Bequemlichkeit mit der einzig möglichen Lösung zu verwechseln. Es geht nicht darum, die Cloud pauschal abzulehnen, sondern bewußt zu entscheiden, welche Daten wo liegen sollen und wer die Kontrolle behält. Eine moderne, weitgehend automatisierte Plattform im eigenen Haus kann heute genau das leisten, was viele an der Cloud schätzen, ohne die Abhängigkeiten in Kauf nehmen zu müssen, die sich in den vergangenen Jahren manches Mal als teurer Irrtum entpuppt haben. <<

Noch Fragen?
https://comdivision.com/de/cd-experts/yves-sandfort



Über den Autor

Yves Sandfort ist CEO der comdivision consulting GmbH, Unternehmer und Experte für moderne IT-Infrastrukturen, Cloud-Strategien, digitale Souveränität und Enterprise-Transformationen. Seine besondere Stärke liegt in der Verbindung aus strategischer Beratung, internationaler Projekterfahrung und tiefem technischem Know-how, unter anderem in den Bereichen Private Cloud, Hybrid Cloud, VMware Cloud Foundation, Datensouveränität, Infrastrukturmodernisierung und Private AI. Mit seinem Team hat Sandfort bereits mehr als 100 VMware-Cloud-Foundation-Projekte begleitet.